Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 156. Montag den 8. Juli 1839.

Inland.

Berlin, 5. Juli. Se. Majestät der König haben dem Königl. Hannoverschen Ober-Post-Inspektor Friesland den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Kammerherrn und Legations-Rath v. Bockelberg in Wien den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Geheimen Postrath v. Pritzbuer, den St. Johanniter-Orden; so wie dem katholischen Schullehrer und Organisten Kabierske zu Rauske bei Striegau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben den vormaligen Regierungs-Referendarius, Rittergutsbesitzer v. Münchhausen auf Steinburg, zum Landrath des Eckartsbergaer Kreises, im Regierungs-Bezirk Merseburg, Allergnädigst zu ernennen geruht. — Des Königs Majestät haben geruht, dem Land- und Stadtrichter Beyer zu Patschkau den Charakter als Justiz-Rath, dem Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Marx zu Neustadt in Oberschlesien den Charakter als Land- und Stadt-Gerichts-Rath, und dem Ober-Landes-Gerichts-Sekretair Gläser zu Ratibor den Charakter als Hofrath Allergnädigst zu verleihen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst Czartoryski, von Schloß Ruhberg in Schlesien. Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath und Direktor im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, v. Ladenberg, von Trier. Der Königl. Belgische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Kapitain Beaulieu, von Brüssel.

Die Einwohnerzahl des Königreichs Preußen belief sich zu Ende vor. Jahres auf 14,271,530. Davon bewohnt ungefähr die Hälfte, 7,063,738, die vier Central-Provinzen der Monarchie, nämlich Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, während die andere Hälfte 7,207,792 in den vier Gränz-Provinzen im Osten und im Westen sich befindet. Die letztern sind auch ihrerseits auf ziemlich gleiche Weise getheilt, indem in Westphalen und am Rhein 3 Millionen 844,272 Einwohner leben. Die Bevölkerungs-Zunahme hat im vorigen Jahre, wo weder Cholera noch andere Krankheiten oder Mißwachs irgendwo eine Störung veranlaßten, überall in ziemlich gleichen Verhältnissen stattgefunden, und zwar eben so bei den verschiedenen Confessionen, wie bei den verschiedenen Nationalitäten (Deutsche, Polen und Litthauer.) Wie wenig selbst im Großherzogthum Posen die Tendenz vorherrscht, die Zahl der Bekenner der evangelischen Kirche durch die der katholischen zu vermehren, geht aus dem Umstande hervor, daß im vorigen Jahre daselbst 52 Personen von der evangelischen zur katholischen Kirche übergetreten sind, während nur 5 Personen von der katholischen zur evangelischen Kirche sich wandten. Auch im Jahre 1837 traten im Posenschen nur 5 Personen zur evangelischen, dagegen 19 Personen zur katholischen Kirche über. Solche statistische Data sprechen gewiß mehr und überzeugender, als alle vagen Beschuldigungen wegen proselytenmacherischer Tendenzen.

Stettin, 1. Juli. Heute Vormittag um halb 11 11 Uhr traf Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz mit Gefolge hier ein und stieg in der Wohnung des Konsuls Koch ab, woselbst Sie von den höchsten Militair- und Civil-Behörden empfangen wurde und nach kurzem Verweilen, in Begleitung des Ober-Präsidenten, die Reise nach Swinemünde mit dem Dampfschiffe „Kronprinzessin" fortsetzte.

Deutschland.

München, 29. Juni. Einige Verwunderung hat hier ein Artikel in der Preußischen Staatszeitung (ursprünglich in der Magdeburger Zeitung)*) aus Braunschweig v. 15. Juni erregt, der besagt, daß einem dort allgemein verbreiteten Gerücht zufolge, die Wahl des regierenden Herzogs, der sich zu vermählen gedenke, eine Prinzessin des Leuchtenbergischen Fürstenhauses getroffen habe. Personen, die sonst wohl unterrichtet sind, glauben, daß hier ein Irrthum obwalte, auch scheint der Schreiber jener Notiz nicht gewußt zu haben, daß von den Töchtern Ihrer K. Hoheit der Herzogin von Leuchtenberg nur noch Eine, die Prinzessin Theodolinde, unvermählt ist.

(Allg. Ztg.)

*) Der Artikel ist von da auch in die Breslauer Zeitung übergegangen.

Oesterreich.

Wien, 3. Juli. (Privatmitth.) Sonntags war Kaiserliche Familientafel in Schönbrunn, nach welcher sich Se. K. H. der Erzherzog Albrecht vor seiner heute stattfindenden Abreise nach St. Petersburg von II. MM. beurlaubte. Se. K. H. der Herzog von Bordeaux wohnte dieser Tafel bei. Man bemerkte, daß diesem Prinzen bei seiner Auffahrt in Schönbrunn, obgleich er in einem Hofwagen abgeholt wurde, keine militairischen Ehren erwiesen wurden. Es wird ein strenges Incognito beobachtet. Er empfing in seinem Hotel Niemand, außer den Besuchen der Erzherzoge. Nach Hofe begleitet ihn stets der General Foissac-Latour. — Ein hiesiges Journal bemerkte, daß bei einer Soirée, welche Fürst Metternich am Dienstage veranstaltete, der Herzog von Braunschweig, der Herzog von Bordeaux und Se. K. H. der Prinz Wasa eingeladen gewesen und erschienen seien. Diese Prinzen waren sicherlich Gegenstand der verschiedensten Bemerkungen und Beobachtungen. Man weiß nicht, ob Marquis St. Aulaire zugegen war. Es heißt aber, daß die seiner Botschaft zutheilten Attachées mit dem Gefolge des Herzogs von Bordeaux auf vertrautem Fuße stehen sollen. Natürlich erregt alles dies mancherlei Glossen und die seltsamsten Sagen und Gerüchte.

Großbritannien.

London, 29. Juni. An der Diskussion, welche sich bei Gelegenheit der Bittschriften entspann, die am Dienstage im Oberhause vom Grafen Stanhope vorgelegt wurden, und worunter besonders eine Chartisten-Petition hervorragte, die in einer Volks-Versammlung von angeblich 300,000 Personen — die ministeriellen Blätter behaupten jedoch nur von 30,000 — war beschlossen worden, nahmen zwar nur wenige Redner Theil — außer dem Grafen Stanhope selbst nur Lord Brougham, Lord Melbourne und der Herzog von Wellington — aber diese Wenigen sind die Koryphäen des Hauses, und ihre Reden waren von solcher Bedeutung, daß eine nachträgliche Mittheilung einiger Auszüge aus denselben nicht uninteressant sein wird. Darüber waren alle drei einverstanden, daß die Wichtigkeit der überreichten Petitionen eine Abweichung von der Regel, nach welcher man sich bei Uebergebung von Bittschriften jeder ausführlichen Erörterung derselben zu enthalten hat, wohl rechtfertige; nur über die Art und Weise und über den Ton, in welchem Graf Stanhope dies gethan, wurden ihm von dem Premier-Minister und von dem Führer der Konservativen ernste Vorstellungen gemacht. Auch Lord Brougham hatte Einiges daran auszusetzen, besonders an den Aeußerungen des Grafen über das Unterhaus; im Ganzen aber sprach er seine Freude darüber aus, daß ein Tory-Lord sich der arbeitenden Klasse so dringend angenommen, und stimmte im Wesentlichen, die Nothwendigkeit einer Abhilfe ihrer Beschwerden und ihres gedrückten Zustandes betreffend, mit demselben überein, wenngleich er über Einzelnes, in Bezug auf die Mittel dieser Abhilfe, anderer Meinung war. „In einem Punkte der von dem edlen Grafen aufgestellten Ansichten," sagte Lord Brougham, „stimme ich ganz mit demselben überein, in dem nämlich, was er über den unvertretenen Zustand der Petitionaire gesagt. Ist dies aber ein Grund, ihnen hier nicht Gehör zu geben? Nein, es setzt vielmehr das Siegel auf den Freibrief, der sie zum Gehör berechtigt. Warum sind diese Personen unvertreten? Es war eine schmerzliche Pflicht derer, welche die Reformbill verfaßten und sie im Jahre 1832 durchführen halfen, irgend eine Grenzlinie zu ziehen, wenn man auch dabei Gefahr lief, daß dieselbe willkührlich und parteiisch genannt würde, wie mein edler Freund (Graf Stanhope) es gethan; es war angemessen, diese Linie da zu ziehen, wo es geschehen ist, obgleich man leider fühlen mußte, daß dadurch die große Masse der guten Bevölkerung dieser Reiche ausgeschlossen werde und unvertreten bleibe. Wir nahmen daher einen Eigenthums-Census an, wiewohl wir wußten, daß es Männer geben könne, welche die aufgestellte Eingenthums-Qualifikation nicht besäßen und doch eben so gut, wie der Zehnpfund-Hauswirth, dazu qualifizirt sein möchten, ihre Stimme zum Besten des Staats abzugeben; ich sage, zum Besten des Staates, denn das Wahlrecht wurde zum allgemeinen Besten, nicht für den Privat-Vortheil verliehen; es verhält sich damit nicht wie mit dem Eigenthumsrecht, und es kann sogar von Personen, die gar kein Eigenthum, aber gewisse geistige und moralische Eigenschaften besitzen, oft besser ausgeübt werden, als von Manchen, die zwar ein Haus von 10 Pfd. jährlichen Werths bewohnen, aber keine sonstige Fähigkeiten haben. Andererseits fühlten wir bei der Entwerfung der Reformbill, daß fortwährende Wähler-Versammlungen und stets erneuerte Kosten für die Kandidaten ein großes Uebel seien, und was sonst noch für Bedenken obwalteten, die ich theils triftig fand, theils nicht. Das jedoch ist nicht wahr, daß diejenigen, welche die Reformbill durchführten, dieselbe als eine Schlußmaßregel hinstellten; es ist nicht wahr, daß alle Vertheidiger der Bill ihre Finalität oder Abgeschlossenheit zugaben, daß sie alle behaupteten, es dürfte keine Veränderung mehr damit vorgenommen werden. Was die geheime Abstimmung betrifft, so halte ich sie für werthlos, wenn sie nicht von einer solchen Ausdehnung des Wahlrechts begleitet ist, denn was wäre sie sonst anders, als eine Beleihung derjenigen, die überhaupt gar nicht zur Ausübung dieses Rechts geeignet wären, wenn sie nicht vor den Augen ihrer Mitbürger stimmten, mit einer unbeschränkten Gewalt nach der Richtung des Ministeriums hin? Jetzt üben die Wähler überhaupt, besonders über jene Klassen derselben, eine öffentliche Pflicht aus, die sie eben so wenig insgeheim wie gegen den Willen derer, die auf sie Einfluß haben, verwalten können. Würde aber das Wahlrecht in der Weise ausgedehnt, wie ich es wünschte, so würden dergleichen Mißbräuche wenig zu fürchten sein. Die Fragen über die Besoldung und über die Eigenthums-Qualifikation der Parlaments-Mitglieder sind unbedeutend im Vergleich zu den andern Reform-Gegenständen. Für jährliche Parlamente möchte ich nicht stimmen, wenn nicht die Wahlkosten vermindert werden können, weil sonst doch die Veränderung nur zu Gunsten eines langen Geldbeutels wirken würde; wer einen langen Geldbeutel hätte, würde auch einen langen Zug von Agenten haben. Der reiche Kaufmann, der glückliche Börsen-Spekulant, die ihr Vermögen nach Hunderttausenden, zuweilen gar nach Millionen zählen, diese würden ins Parlament gelangen. Das jetzige jährliche Registrirungs-System müßte aber geändert werden, denn es bringt uns nur die Uebel ohne die Vortheile jährlicher Wahlen. Dreijährige Parlamente scheinen mir am geeignetsten, alle Wünsche mit einander zu versöhnen und die meisten Schwierigkeiten zu überwinden. Was den Inhalt der vorgelegten Petitionen betrifft, so wiederhole ich nochmals, daß sie die angelegentlichste Berücksichtigung verdienen. Die Bittsteller sprechen die Meinung der großen Mehrheit der arbeitenden Klassen und die allgemeine Ansicht der unvertretenen Klassen aus. Ich will mich keiner einschüchternden Sprache bedienen, ich will nicht sagen, daß die geringste Besorgniß vor einer Revolution vorhanden, oder daß dieselbe gar schon vor unseren Thoren sei; ich glaube das Gegentheil, ich glaube, daß das Volk vollkommen ruhig ist, denn, wo auch ein Funke hingeworfen und Brennmaterial gesammelt wurde, nir-

gends hat er gezündet, nirgends ist er in Flammen aufgeschlagen. Alles, was sich in der letzten Zeit zugetragen, beweist, daß die Zahl der Böswilligen, der Unruhstifter nur sehr geringe ist, aber gerade dieser Umstand sollte Ew. Herrlichkeiten um so mehr bewegen, den ruhig und gemessen vorgetragenen Beschwerden der Bittsteller ein williges Ohr zu leihen." Lord Melbourne, der hierauf das Wort nahm, hielt ebenfalls einen sehr interessanten Vortrag, der zum Theil gegen die Bemerkungen des Grafen Stanhope, zum Theil gegen die des Lord Brougham gerichtet war. — Dann entgegnete der Graf Stanhope noch auf eine Bemerkung Lord Brougham's, daß allerdings die Reform-Bill im Oberhause nicht in Folge einer direkten Drohung, daß eine Anzahl Pairs ernannt werden würden, angenommen worden sei, aber doch in Folge eines an mehrere Pairs gerichteten Schreibens, welches sie bewog, eine beträchtliche Zeit hindurch den Sitzungen des Hauses nicht beizuwohnen. In Bezug auf die Ursachen der im Lande herrschenden Aufregung wollte er dem Premier-Minister nicht beistimmen; er glaubte nicht, daß dieselbe den Bemühungen Einzelner zuzuschreiben sei, da unter einer Bevölkerung, die sich nur über wenige und unbedeutende Dinge zu beschweren hätte, keine Anstrengung im Stande sein würde, Unzufriedenheit zu erzeugen, wie das Beispiel Irlands beweise. Uebrigens erklärte er, daß er den Mitgliedern des sogenannten Chartistischen National-Konvents, die ihm die Petition desselben übergeben hätten, unumwunden gesagt habe, wie er weder über ihre Zwecke, noch über die zu ihrer Errichtung vorgeschlagenen Mittel mit ihnen einverstanden sei. Der Herzog sprach zuletzt noch seine Genugthuung über die von Lord Melbourne in Bezug auf diese Petitionen dargelegten Ansichten aus, besonders über dessen Erklärung, daß man sich jeder weiteren Ausdehnung des Wahlrechts, als mit den theuersten Interessen des Landes unverträglich, widersetzen müsse; bedauerte aber zugleich, daß das Ministerium die geheime Abstimmung, diese unenglische Maßregel, zu einer offenen Frage gemacht, weil dergleichen stets ein Symptom der Schwäche sei, ein Zeichen, daß die Mitglieder eines Kabinets nicht unter einander übereinstimmen, und daß auch unter ihren Anhängern eine Spaltung obwalte.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer machte bei Erörterung des Gesetz-Entwurfes über die Griechische Anleihe Herr Anguis den Einwand, Griechenland würde nie im Stande sein, die ausgelegten Summen wieder zu erstatten. Zugleich beklagte er sich über mehrere unnütze Ausgaben der Griechischen Regierung, wie z. B. über die Erbauung eines großen Palastes für die Königl. Familie und die Errichtung von Omnibus, welche die Nachkommen des Alcibiades und anderer großen Geister, deren Gattung ganz ausgegangen sei, von Athen nach dem Pyräus führen sollten. — Der Finanzminister entgegnete, die Einnahmen seien im Wachsen begriffen, und es würden allmählich neue Hülfsquellen eröffnet. Von 1833 bis 1838 seien die Einnahmen von 6,500,000 Drachmen auf 13 Millionen gestiegen; die Ausgaben aber hätten im vergangenen Jahre um 5 Millionen abgenommen und man dürfe hoffen, daß die Einnahmen und Ausgaben sich im nächsten Jahre ausgleichen würden. Uebrigens besitze auch die Französische Regierung ein Unterpfand in einer großen Landstrecke, welche hypothecirt sei, und einen höhern Werth als die 60 Millionen Anleihe habe. — Die Kammer nahm hierauf den Gesetz-Entwurf von 198 gegen 34 Stimmen an.

Der Minister des Innern hat an die Präfekten der südlichen Departements den Befehl geschickt, auf das strengste darüber zu wachen, daß kein Spanischer Emigrant ohne besondere Erlaubniß des Ministeriums seinen Wohnsitz in der Nähe der Spanischen Grenze aufschlage.

Aus Perpignan wird gemeldet, daß das Kriegsgericht den General Brossard einstimmig losgesprochen habe.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Der Erlaß des Gouverneurs von Martinique, welcher die Zucker-Ausfuhr ins Ausland unter jeder Flagge gestattet, ist der Regierung am 27sten d. M. zugekommen. Es sind unverzüglich Maßregeln getroffen worden, um die Wirkungen dieses Erlasses zu entkräften." — Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß die Maßregel, welche die Wirkungen dieses Erlasses hemmen soll, eine Contre-Ordre ist; dennoch glaubt man, daß bis zum Eintreffen derselben 25 Millionen Kilogramme ausgeführt sein werden. — Der Lloyd Nantais meldet, daß Briefe aus Guadeloupe vom 29. Mai die Nachricht enthalten, daß der Gouverneur dieser Kolonie dem Beispiel des Gouverneurs von Martinique wirklich gefolgt sei und die Zucker-Ausfuhr unter jeder Flagge gestattet habe.

Prozeß der Angeklagten vom 12ten und 13ten Mai.

Am 29. Juni begann das Zeugen-Verhör. Barbès machte den Anfang. Vom Präsidenten aufgefordert, sich zu erheben, sagte er: „Wenn ich aufstehe, so ist es nicht, um auf Eure Fragen zu antworten, sondern nur, um eine kurze Erklärung abzugeben. Ihr maßt Euch an, meine Richter zu sein, aber Ihr seid nur ein politischer Gerichtshof, Ihr seid meine politischen Feinde, ich Euer Gefangener. Ueber meinen Kopf ist Euch Macht gegeben, aber Ihr werdet auch einsehen, daß ich Euch nichts zu sagen habe. Ich gestehe, daß ich einer der Führer der Bewegung war, welche am 12. Mai zum Ausbruch kam. Wäre ich allein hier, so würde ich kein Wort sagen, aber um mich sehe ich Bürger, welche eines Verbrechens angeklagt sind, das sie nicht begangen haben, und hierüber bin ich zu einigen Erklärungen verbunden. Am 12. Mai war eine große Zahl der Mitglieder der geheimen Gesellschaften zu einer Musterung zusammenberufen. Erst als sie auf dem öffentlichen Platze ankamen, erfuhren sie den Zweck unseres Aufruhrs. Ich habe sie aufgefordert, die Waffen zu ergreifen, ich sie fortgerissen. Was den feigen Mord betrifft, den man mir vorgeworfen hat, so bin ich dessen nicht schuldig. Nur im offenen ehrlichen Kampf bin ich zu tödten im Stande, und die Thatsachen werden, hoffe ich, bezeugen, daß ich nicht der Mörder des Lieutenants Droineau bin. Es ist eine schändliche Verläumdung, wenn man mir dies Verbrechen schuld giebt; ich beklage dasselbe vielmehr, so wie alle anderen Verbrechen, welche sich während der Insurrection zugetragen haben." Barbès erklärte hierauf, daß der „Moniteur républicain" der geheimen Gesellschaft ganz fremd geblieben sei. — Hierauf wurde Martin Bernard aufgerufen, welcher erklärte, nicht antworten zu wollen. Wirklich blieb er seinem Entschlusse treu, und gab, sowohl wie Barbès auf alle Fragen des Präsidenten keine Antwort. Dieser nahm sodann das Verhör der Zeugen über Barbès und Martin Bernard vor. In Folge dieses Verhörs gestand Martin Bernard ein, daß die Statuten der Gesellschaft von ihm geschrieben seien. Ein Buchdrucker erklärte, daß dies Formular der Gesellschaft mit denselben Charakteren gedruckt sei, wie die Proclamation, welche im Magazin der Gebrüder Lepage gefunden worden war. — Herr Roux, Posamentier in der Straße Quincampoix, sagte aus: „Am 9. Mai sei er Barbès begegnet, welcher ihn angeredet, und ihm einen guten Tag gewünscht. Hierauf habe derselbe zu ihm gesagt, er komme aus seiner Heimath und müsse in Geschäften nach Versailles gehen. Sodann ersuchte er ihn, ihm auf 2 oder 3 Tage seinen Koffer aufzubewahren. Am Tage des Aufruhrs befand sich der Zeuge bei seinem Sohn, als er die Nachricht vom Ausbruche des Aufstandes erhielt und deshalb nicht in der Nacht nach seinem Hause zurückkehrte. Am folgenden Tage war seine Thür gesprengt, und der Koffer, welcher Patronen enthielt, geleert worden. Der Zeuge erkannte Barbès als den Inhaber des Koffers an. — Der Zeuge Bertrand, wohnhaft in der Straße Quincampoix, sagte aus: vor seiner Hausthür habe ein Haufe der Insurgenten, Barbès an ihrer Spitze, Halt gemacht, nachdem dieser ihnen zugerufen: „hier ist es!" Einige wären die Treppe hinaufgestiegen und hernach hätte man die Patronen vertheilt. Auch hätten sich die Insurgenten seines Kabriolets bemächtigt und es auf der Straße umgestürzt. Ihn selbst habe man aufgefordert, sich mit seinem Sohne zu ihm zu gesellen. Er habe ihnen indessen erwidert, da sie sich für die Freiheit schlügen, möchten sie ihm auch die Freiheit lassen, nicht mitzugehen. Der Zeuge erkannte Barbès als den Führer des Haufens. Hierauf wurde der Marechal de logis vernommen, welcher Barbès gefangen genommen hatte. Hierauf vernahm der Pairshof noch die Zeugen über die Ermordung des Lieutenants Drouineau, welche in dem Berichte des Herrn Mérilhou dem Angeklagten Barbès schuldgegeben wird. Das Zeugen-Verhör über diesen Punkt gab indeß kein bestimmtes Resultat. Mehrere der Soldaten wollten Barbès als den Mörder wieder erkennen, Andere sagten aus, er sei es nicht gewesen. Zu Barbès' Gunsten sprach der Zeuge Vaillant. Er erklärte: der Führer des Haufens habe demselben zugerufen: Schießt nicht! Schießt nicht!" Hierauf habe er dem Lieutenant etwas gesagt und die Hand auf seinen Arm gelegt; ein Anderer aber aus dem Haufen auf den Lieutenant geschossen. Nun hätten die Insurgenten das Feuer auf den Posten eröffnet. Als Barbès vom Präsidenten gefragt wurde, ob er etwas gegen die Zeugen-Aussagen zu erinnern habe, erwiederte er: Er habe schon erklärt, daß er sich nicht vertheidigen wolle, obgleich er Vieles zu sagen habe. Aber seine politische Lage gestatte es nicht. Der Präsident antwortete darauf, seine politische Lage könne er nicht gelten lassen; Barbès spreche von Krieg, aber es sei kein Krieg, sondern ein Meuchelmord gewesen und die Aufrührer hätten sich, ohne Kriegserklärung, auf die Soldaten gestürzt. Barbès entgegnete: „Ich lasse mich in keine politische Erörterung ein, sondern ahme dem Indianer nach, welcher keinen Versuch zur Vertheidigung macht, wenn ihn das Schicksal in die Hände seiner Feinde liefert, sondern sein Haupt ruhig zum Scalpiren hinstreckt. — In der Sitzung am 30ten wurde der Angeklagte Nouguès vernommen. Derselbe sagt: „Bevor ich auf die mir vorgelegten Fragen antworte, muß ich zwei allgemeine Bemerkungen machen, welche sich auf zwei meiner Mitangeklagten beziehen. Die erstere auf Martin Bernard. Am 12. Mai war ich in der Straße Bourg l'Abee unter 2 bis 300 Insurgenten. Ich suchte Martin Bernard, aber ich fand weder hier noch anderwärts. Da ich späterhin hörte, daß er getödtet worden sei, so glaubte ich, daß es nichts ausmachte, wenn ich in dem früheren Verhör zum Präsidenten sagte, daß ich ihn an mehreren Orten gesehen hätte. Jetzt aber nehme ich jene Aussage zurück. Was den Angeklagten Bonnet betrifft, so sah ich ihn ruhig in einem Kaffeehause sitzen." Weiter befragt, erklärte er, er habe zwar in Verbindung mit Mitgliedern der geheimen Gesellschaften gestanden, sei auch zum Eintritt aufgefordert worden, habe aber nicht zu der Gesellschaft selbst gehört: den Musterungen der Gesellschaften habe er allerdings mit mehreren seiner Freunden beigewohnt. Hierauf sagte er: „Ich muß eine allgemeine Antwort über die Stellung, welche ich hier behaupten will, geben. Sie wissen, daß ich die Verantwortlichkeit für keine meiner Thaten abgelehnt habe. Ja, meine Freimüthigkeit hat mich sogar zu dem Fehler getrieben, die Handlungen von Barbes, welche mich nicht angehen, einzugestehen. Nun sehe ich aber auch nicht ein, weshalb ich mich zu einem Helfershelfer der Anklage hergeben soll. Ich betrachte die Empörung vom 12. Mai als einen Kampf zwischen zwei feindlichen Prinzipien. Von einem Urtheil kann nicht die Rede sein, nur von Repressalien. Das Prinzip, welches ich vertheidigte, ist unterlegen, nun appellire ich an Ihre Großmuth." Hierauf erwiederte der Präsident: „Nouguès vertheidige ein antisociales Prinzip, und nichts könne ihm das Recht geben, Meuchelmord auf der Straße zu begehen." Sodann sagte er, in den früheren Verhören sei Nouguès freimüthig gewesen, jetzt aber leugne er Alles, was er früher eingestanden. Nouguès antwortete: „Ich erkläre auf meine Ehre, daß ich Martin Bernard nicht gesehen habe." — Fr.: „Durch wen sind Sie von der Musterung am 12. Mai in Kenntniß gesetzt worden?" — Antw.: „Durch verschiedene Personen." — Fr.: „Sie gestehen, daß Sie an dem Angriffe auf den Posten am Rathhause und dem Marchée St. Jean Theil genommen haben?" — Antw.: „Ja!" — Fr.: „Wer befehligte die Insurgenten?" — Antw.: „Ich will mich nicht zum Helfershelfer der Anklage machen, und werde nur auf die Fragen antworten, die mich persönlich betreffen." — Fr.: „Welchen Antheil haben sie am Angriff auf den Posten am Marchée St. Jean?" — Antw.: „Wir forderten die Soldaten auf, sich zu ergeben, sie gingen mit dem Bajonnet auf uns los und wir schossen." — Befragt über die Lettern, die man bei ihm gefunden, sagte er, er habe sie aus Nachlässigkeit aus der Druckerei des „Moniteur" mit sich genommen. Das Formular sei zufälligerweise in seine Hände gefallen. Hierauf wurden zwei Briefe von Nouguès an das Mädchen Daniel und an das Mädchen Reine Morel vorgelesen. Die Erstere ersucht er um einiges Geld, um sich als Ehrenmann, d. h. durch Bezahlung seiner Schulden, zu dem Opfer vorzubereiten. In dem zweiten heißt es: „Bis jetzt ist uns nichts begegnet; wir haben gestern den ganzen Tag gekämpft und hoffen, diesen Abend wieder anzufangen. Wenn ich davon komme, wirst Du meine Frau."

Niederlande.

Heerlen (im Limburgischen), 29. Juni. Die Belgischen Journale haben einen kleinen Skandal in unserem Orte furchtbar übertrieben, und aus der Mücke einen Elephanten gemacht. Die Belgischen Patrioten sollen sich mit den Orangisten geschlagen haben und es soll Blut geflossen sein. An allem dem ist kein wahres Wort. Ein angetrunkener Mensch hat nach der Proklamirung der Holländischen Regierung mit einer Belgischen Fahne die Straßen durchzogen und Leopold hochleben lassen. Er wurde verhaftet und damit war die Ruhe hergestellt. (Aach. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 30. Juni. Es werden jetzt hier Unterschriften zu einer Adresse an den König gesammelt, in welcher Se. Majestät ersucht wird, an die Stelle des gegenwärtigen ein neues und zwar anti-hierarchisches Ministerium zu erwählen. Diese Adresse soll dem Könige durch eine Deputation überreicht werden. Da nun aber verfassungsmäßig der König alle Deputationen in Gegenwart seines Ministeriums empfängt und dem letztern die Verantwortlichkeit der Erwiderung obliegt, so ist man begierig darauf, wie sich das Kabinet aus diesem Dilemma herausziehen wird.

Lüttich, 1. Juli. In den Steinkohlengruben zu Flemalle (bei Lüttich) ist eine Meuterei unter den Arbeitern ausgebrochen. Man hatte am 25. Juni 27 deutsche Arbeiter für die Arbeiten an diesen Steinkohlengruben engagirt. Die belgischen Arbeiter erklärten, sie wollten mit Fremden nicht zusammen arbeiten, und sie würden sich nicht in die Minen begeben, wenn nicht die Deutschen sofort entlassen würden. Die Direktoren glaubten, diesem Verlangen nicht nachgeben zu dürfen, und nach vielen Drohungen und Gewaltthätigkeiten, wobei es fast zum Blutvergießen gekommen wäre, schickte der Civilgouverneur am 28sten eine Abtheilung Linientruppen, deren Anwesenheit weitere Unordnungen verhinderte. Die Arbeiter jedoch verließen in Masse die Stein-

kohlenminen und trieben sich in den Wirthshäusern der Umgegend umher. Nach der Ankunft des Staats-Prokurators und Instruktions-Richters wurden fünf von den Rädelsführern verhaftet und von Gendarmen nach Lüttich transportirt. Letztere wurden auf dem Wege von einem Haufen Arbeiter angefallen, welche die Gefangenen befreien wollten, so daß die Gendarmen gezwungen waren, die Säbel zu ziehen und einige Pistolenschüsse in die Luft zu thun. Es ist Niemand verletzt worden; die Gefangenen wurden noch an demselben Tage ins Stockhaus abgeliefert, und die Ruhe ist jetzt wiederhergestellt.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 19. Juni. (Privatmitth.) Aus Belgrad sind Tartaren mit der Nachricht von der Entsetzung des Fürsten Milosch hier eingetroffen. In Folge dieses Ereignisses hatte der russische Botschafter v. Butenieff eine Konferenz mit dem Minister des Aeußern, Nouri Effendi. Die Pforte erkennt den Prinzen Milan als Nachfolger seines Vaters an; verlangt aber dagegen, daß er die Aufrechthaltung des organischen Statuts gegen die Pforte unverzüglich beschwören soll. — Dieses Ereigniß wurde indessen hier in Betracht der wichtigen Begebenheiten in Syrien kaum beachtet. Es sind seit letzter Post sehr günstige Nachrichten aus dem Lager des Seriaskiers Hafiz Pascha bei Aintab bis zum 7ten d. hier eingetroffen. Nach denselben nimmt ihn die syrische Bevölkerung als Befreier auf, und der erste Angriff gegen die Aegyptier fiel siegreich aus. — Hier circulirt bereits in Abschriften die Erklärung des Sultans gegen den verrätherischen Satrapen Mehemed Ali, und soll in allen Moscheen mit dem Fluch der Priester belastet werden. — Der Capudan-Pascha traf am 11ten bei den Dardanellen ein und sollte am 16ten seine Fahrt nach Syrien fortsetzen. — Lord Ponsonby's Einfluß ist noch immer steigend. England hat wohl noch nie einen so tüchtigen Vertreter gehabt.

Konstantinopel, 20. Juni. (Privatmittheilung.) Seit letzter Post hat der Sultan zwei neue bedenkliche Krankheits-Anfälle gehabt, welche die Minister der Pforte und die fremden Botschafter dermaßen allarmirten, daß außerordentliche Couriere in die Provinzen von Seite der Ersteren abgeschickt wurden, welche dem Pascha die erforderlichen Verhaltungsbefehle brachten. Auch die Minister von Oesterreich und England sandten Kouriere nach Europa ab. Soviel man weiß haben die europäischen Aerzte Bernard und Neuner nach einem abgehaltenen Konsilium wenig Hoffnung gegeben, den Sultan am Leben zu erhalten. Diese Nachricht erregte große Besorgniß und man versichert, daß die Schwiegersöhne des Sultans, so wie die hohen Reichswürdenträger, bereits den Befehl an den Kapudan Pascha abgeschickt haben, sich mit der Flotte vor der Hand nicht von den Dardanellen zu entfernen. Man ist in großer Spannung in Hinsicht der nun steigenden Krisis in der Hauptstadt. Unterdessen haben die türkischen Minister in Betreff der ägyptischen Frage und des Standes der Dinge in Syrien nichts Weiteres publicirt, und man glaubt in Pera, daß wenn die gefürchtete Krisis hier eintreten sollte, der Friede mit Mehemed Ali wieder hergestellt werden könnte.

Smyrna, 15. Juni. (Privatmitth.) Man erwartet stündlich den Admiral Stopford und den Admiral Lalande mit dem Prinzen Joinville, und es wird seit der Durchreise des Adjutanten des Marschalls Soult, v. Foly, nach Konstantinopel als sicher angenommen, daß die englische und die französische Flotte gemeinschaftlich operiren werden, um den Frieden herzustellen. Die Flotte des Kapudan-Pascha wartet bei Samraque auf günstigen Wind, um die Dardanellen zu verlassen. — Nachrichten aus Alexandria vom 7. Juli melden, daß, nach Eingang der Nachricht von Ibrahim Pascha, die Türken Aintab besetzt hätten und eine Insurrektion ausgebrochen sei, Mehemed Ali dem Mustapha Pascha den Befehl ertheilte, sogleich mit der Flotte nach Syrien auszulaufen. Er zeigte diesen Entschluß den Konsuln mit dem Bedeuten an, daß er jetzt, nachdem er Gewalt mit Gewalt vertreibe, die Folgen dieses Schrittes auf sich nehme. Diese Erklärung durchlief Alexandria mit Blitzesschnelle und erregte große Besorgnisse.

Das Journal de Smyrne sieht das Auslaufen der Großherrlichen Flotte aus Konstantinopel ebenfalls als das erste entschiedene Zeichen des ausgebrochenen Krieges an. Vor dem Auslaufen der aus 36 Fahrzeugen bestehenden Flotte war der Sultan mit seinen beiden Söhnen an Bord des Linienschiffes „Mahmudje" gekommen, wo er über drei Stunden verweilte. Nachdem er dem Kapudan Pascha die letzten Instruktionen ertheilt hatte, wünschte er ihm, nach dem üblichen Gebrauche eine glückliche Reise und einen guten Erfolg. Demnächst begab sich der Sultan auf sein Paradeboot, welches ihn unter dem Donner der Kanonen aller Kriegsschiffe nach dem Palast Beylerbey zurückbrachte. „Die Ottomanische Flotte", fügt das Smyrnaer Blatt hinzu, „ist in der That sehr schön und der Flotte Mehmed Ali's sehr überlegen, wie alle diejenigen Sachverständigen, die beide Flotten gesehen haben, vollkommen zugeben. Auch wird die Seemacht des Sultans mindestens eben so trefflich kommandirt, wie die Aegyptische. Das Linienschiff „Mahmudje", welches den Kapudan Pascha an Bord hat, und das vom Kapitän Walker geführt wird, ist ohne Widerrede eines der schönsten uud größten Kriegsschiffe, die man jemals gesehen hat."

Alexandrien, 7. Juni. Man hört von Leuten aus dem Schloß, daß etwa 15 Dörfer an der Gränze sich gegen die Aegyptische Herrschaft empört hätten und unter die Oberhoheit des Sultans zurückzukehren verlangten. Der Pascha ist sehr besorgt und unruhig, und seine böse Laune ist nicht zu verkennen. — Alexandrien ist voll von Truppen, deren stets neue ankommen und die, so wie sie in die Stadt eingezogen sind, sofort eingeschifft werden, ohne daß man ihnen eine Stunde zum Ausruhen gönnt. Mehmed Ali's Eifer, seine Truppen einschiffen zu lassen, ist so groß, daß der Marine-Minister selbst in seinem Boote diese Operationen leitet und sich nicht scheut, den Arbeitern dann und wann einen Schlag zu geben, um sie zu größerer Thätigkeit anzuspornen. Gestern sah man hier mehrere KavalerieSchwadronen ankommen, die sich in einem so erbärmlichen Zustande befanden, daß man sich kaum des Lachens hätte enthalten können, wenn die Umstände selbst nicht so ernst wären. Die Soldaten hatten statt aller Waffen nur einen Säbel, weder Pistolen noch Karabiner, und nicht den leichtesten Mantelsack. Daß die Reiter keine Stiefeln hatten und nur zerlumpte Kleider trugen, bedarf kaum der Erwähnung, da man ja weiß, daß es in der Aegyptischen Armee nie anders war. — Man behauptet, die Regierung habe eine große Menge Aegyptischer und Syrischer Beduinen für die Armee Ibrahim Pascha's angeworben, denen sie monatlich 100 Piaster, und zwar im Voraus bezahle, was die letzten Hülfsquellen des Pascha erschöpft hat, denn dieser befindet sich in solchem Geldmangel, daß er seit einiger Zeit fast nur von Anleihen lebt, welche er von den Kaufleuten theils nur durch Drohungen erlangt, theilt durch die Hoffnung, daß er ihnen künftig Gelegenheit zu guten Geschäften geben werde. Doch diese Hülfsquelle ist sehr schwach, besonders wenn man die gegenwärtigen Bedürfnisse Mehmed Ali's bedenkt; daher wird auch seine Verlegenheit in dieser Beziehung tagtäglich größer. Er war nicht im Stande, sich Gelder zu verschaffen zur Besoldung der eingeschifften Regimenter. Nur die Offiziere haben den rückständigen Sold von einigen Monaten empfangen, aber die armen Soldaten haben noch Forderungen von einem und anderthalb Jahren her, und da es für solche Schulden in Aegypten keine Erben giebt, so scheut man sich nicht, auf die Wechsel des Kriegs und den Tod zu spekuliren, damit der Staat nicht so viel zu zahlen brauche. (J. d. Smyrne).

Afrika.

Algier, 22. Juni. Der Kourier, welcher von Bona angekommen ist, hat den Obersten Delarue, welcher Konstantine besucht hat, und nach Toulon zurückzukehren im Begriff ist, mitgebracht. Man sagt, daß der Oberst über alle Punkte, die den Gegenstand seiner Mission bildeten, mit dem Marschall einverstanden sei. Dem Marschall schien die Annäherung Abdel-Kader's, der am 17ten auf dem Gebiete von Bugia erschien, einige Sorge zu verursachen. Die Garnison war ausgerückt, sie näherte sich einem unweit vorbeiströmenden Fluß und sah die Araber, den Emir an der Spitze, in halber Schußweite vorüberziehen. Es wurde gesagt, Abdel-Kader habe hier Tribut eintreiben wollen. Dann hieß es aber auch wieder, der Emir habe einem in dieser Gegend berühmten Marabut einen Besuch abgestattet. In Dschidschelli war am 19. d. M. Alles ruhig.

Amerika.

Texas hat sich entschlossen, mit Mexiko in Anterhandlungen zu treten. Es ist zu dem Behufe der Oberst Bee nach Veracruz abgesandt worden, wo der General Guadelupe Vittoria, der Gouverneur der Stadt, ihn auf Befehl der Regierung aufgenommen hat, bis ein Beschluß darüber gefaßt sein wird, ob man ihn in der Hauptstadt empfangen wolle oder nicht. Der Oberst ist beauftragt, die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas zu negoziiren, die bekanntlich von Santana bei seiner Entlassung aus der Gefangenschaft der Texianer bereits zugesagt worden ist. Man fürchtet indeß, daß jetzt Bustamente, aus Eifersucht gegen Jenen, sich der Ratifizirung des Versprechens widersetzen werde. Sollte indeß ein neuer Versuch, Texas zu unterjochen, gemacht werden, so glaubt man, daß die Mexikanische Armee einen schlimmen Stand haben würde, da Texas eine Armee von 5200 Mann in kurzer Frist aufstellen und dieselbe durch eine Flottille von 5 Kriegsschiffen, Sloops und Schooners der größten Klasse zu unterstützen vermöchte. Aus der für Texas günstigen Stimmung des Französischen und des Englischen Geschäftsträgers in Mexiko und aus dem Besuch des Admirals Baudin in Galveston schließt man überdies auf eine baldige Anerkennung der neuen Republik durch England und Frankreich.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 7. Juli. Am 30sten v. M. wurde hinter Klein-Kletschkau in der alten Oder ein männlicher unbekannter Leichnam gefunden.

Am nämlichen Tage wurde außerhalb des hiesigen Polizei-Bereichs ohnweit Hundsfeld in der sogenannten Schilf-Lache, über welche eine Brücke führt, ein männlicher Leichnam mit dem Kopf nach unten steckend, wahrgenommen. Nachdem das Gesicht des Todten, seiner Kleidung nach ein Frachtfuhrmann, vom Schlamme gereinigt worden war, wurden am Kopfe Verletzungen sichtbar. Auf welche Weise er in diese Lage gerathen war und diese Verletzungen erhalten hat, ist zur Zeit noch unbekannt.

Am 2ten d. M. wurde der Tagearbeiter Tasche, welcher seit dem 29sten v. M. vermißt wurde, in der alten Oder bei Wilhelmsruh ertrunken gefunden.

Durch den unvorsichtigen Gebrauch alten eingeschnittenen Kreutzholzes zu einer Bau-Rüstung brach eine solche am Blücherplatz am 3ten d. zusammen und es stürzten drei Arbeiter aus der Höhe des 2ten Stockwerks herab auf das Straßen-Pflaster. Ein Maurer-Geselle mußte in Folge der dabei erlittenen Verletzungen nach dem Löschschen Kranken-Hospital gebracht werden.

Am 1sten d. wurden auf dem zum neuen Theaterbau gelegten Rost, so weit dieser fertig ist, die ersten Mauern aufgeführt, und am 2ten d. ist der Grundstein zu dem neuen jüdischen Hosspital in der Antonienstraße, welches der hiesige Kaufmann Fränkel auf eigene Kosten erbauen läßt, gelegt worden.

In der beendigten Woche sind von hiesigen Einwohnern gestorben: 27 männliche, 34 weibliche, überhaupt 61 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 11, an Alterschwäche 4, an Bruchschaden 2, an Blutsturz 1, an Durchfall 1, an Epilepsie 1, an nervösem Fieber 2, an Friesel 1, an Gehirnleiden 1, an Krämpfen 14, an Luftröhrenschwindsucht 2, an Lungenleiden 9, an Schlag- und Stickfluß 5, an Schwäche 1, an Skropheln 1, an Unterleibskrankheit 1, an Wassersucht 1, ertrunken 2, todtgeboren 1. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 21, von 1 bis 5 Jahren 8, von 5 bis 10 Jahren 2, von 20 bis 30 Jahren 2, von 30 bis 40 Jahren 7, von 40 bis 50 Jahren 3, von 50 bis 60 Jahren 8, von 60 bis 70 Jahren 5, von 70 bis 80 Jahren 5.

Im nämlichen Zeitraum sind auf hiesigen Getreidemarkt gebracht und verkauft worden: 874 Scheffel Weizen, 1989 Scheffel Roggen, 373 Scheffel Gerste und 1283 Scheffel Hafer.

In derselben Woche sind stromabwärts auf der Oder hier angekommen: 25 Schiffe mit Eisen, 7 Schiffe mit Zink, 3 Schiffe mit Kalk, 3 Schiffe mit Butter, 12 Schiffe mit Steinsalz, 8 Schiffe mit Weizen, 10 Schiffe mit Roggen, 2 Schiffe mit Gerste, 3 Schiffe mit Hafer, 24 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Weizenmehl, 19 Gänge Brennholz und 7 Gänge Bauholz.

Auf dem am 24sten und 25sten v. Mts. hier abgehaltenen Pferde- und Viehmarkt waren circa 1000 Stück Pferde feilgeboten. An inländischem Schlachtvieh waren 60 Stück Ochsen, 150 Stück Kühe und 938 Stück Schweine vorhanden.

Nach den Angaben, welche über den vorhandenen Schaf-Bestand und über den Wolle-Ertrag in der Provinz Schlesien nach der Wollschur alljährlich eingezogen werden, waren im Jahre 1838: 2,803, 114 Stück Schafe vorhanden, welche einen Wolle-Ertrag von 36,748½ Ctr. einschürige, 11,873½ Ctr. zweischürige, überhaupt 48,622 Ctr. Wolle gewährten. Gegen das vorhergegangene Jahr waren 776 Ctr. einschürige Wolle mehr und 115 Ctr. zweischürige Wolle weniger producirt worden.

— Allen Freunden des Alterthums, insbesondere aber den Freunden der Militärwissenschaft, wird die Anzeige interessant sein, daß Leonhard Fronspergers altes Kriegsbuch (Frankfurt a. M. 1571—73) in der nächsten Folgezeit bei Karl Schwarz in Brieg als neue Bearbeitung auf Subscription erscheint, unter dem Titel „Kriegswesen des Mittelälters", und zwar von dem als militärischen Schriftsteller rühmlichst bekannten Herrn Oberst Hermann v. Staff. Schon der Verfasser des Originalwerkes widmete einen der drei Theile desselben dem damaligen Markgrafen Georg von Brandenburg, und die Dedikation des neuen Werkes hat des Königs Majestät die Gnade gehabt, von dem Verleger anzunehmen. — Die drei Folianten des alten Kriegsbuches sind bereits hin und wieder für Militärschriften excerpirt worden, in seiner alterthümlichen Integrität aber ist es noch nie in der Art erschienen, wie der Herr Bearbeiter es beabsichtigt, nämlich in einer wohlgeordneten Darstellung, die zwar das Colorit der Urschrift nicht verleugnet, alles Nebensächliche, Ungehörige und unnütz Wiederholende aber ausschließt. So wird das Buch in etwa 40 Bogen alles Wesentliche enthalten, worauf die Kriegskunst sich basirte und weiter baute, sonst aber auch dem Nichtmilitär, dem Gelehrten und Künstler ein interessanter Beitrag zur Sittengeschichte des Mittelalters sein, durch eine Menge werthvoller, nach den Originalen treu copirter lithographirter Abbildungen geziert und erläutert.

— s.

Marienau nicht Morgenau.

Herr J. in Nr. 142 der Breslauer Ztg. hat meine Relation nicht genau durchgelesen; die Sage ist zu finden in der Breslauer Volks-Traditions-Chronik, wie bereits gesagt, ob dies aber schriftlich anderswo zu finden, weiß ich nicht, wäre aber die Sache der geehrten Breslauer und nicht meine, da sie an den Quellen sind. — Es sind zwar mit agri versus orientem die nach Morgen liegenden Felder gemeint, aber wenn aus den alten Urkunden nicht mehr als so viel, oder aus dem Zusammenhange nichts Besseres hervorgeht, dann ist die Frage zu stellen, ob diese agri versus orientem sich bis auf die Marienauer Fluren erstreckt haben. In einer Zeit,

wo die Urkunden noch lateinisch abgefaßt wurden, haben wir kein heutiges Breslau vor uns, und wir finden es hier vielleicht schon am Schwibbogen begrenzt, und gehen wir auch bis zur Stelle der ehemaligen Festungswerke, so können noch viele Felder nach Morgen liegend bezeichnet sein, ohne die Marienauer Fluren zu erreichen, ja ohne sie überhaupt zu berühren, denn auch der Grund längs der jetzigen Klosterstraße bis zum Ohlauer Thor, und die Felder rechts daran, sind noch heute agri versus orientem, ohne daß wir auf die Marienauer Fluren kommen. Und warum sollten mit dieser Bezeichnung nicht damals blos die nächsten Aecker gemeint sein, ist ja heute noch in Berlin — in den „Köpnicker Feldern" — etwas Aehnliches zu finden. — Doch alle Demonstrationen führen zu Nichts. So lange ich weiß, nennt man das Dorf gleich oft Morgenau und Marienau, sprechen die Urkunden nicht davon, daß auf die agros versus orientem das Dorf **Morgenau** gebaut worden, oder läßt sich der Knoten nicht aus dem Dorfarchiv lösen, da der Name in den Zeiten durch Dialekt doch nicht so vollkommen wird verdreht worden sein, daß er unterdeß ein ganz anderer geworden sei, ohne nun wissen zu können, welches der erste war; so ist der Volks-Tradition auch etwas Glauben zu schenken, und auch **Marienau** zu lesen, wenn es nicht ganz unbeweisbar ist, daß jene Gegend der Aufenthalt eines gefürchteten Räubers einmal gewesen sei, wo freilich Breslau's großer Unbedeutenheit nicht bezweifelt werden konnte. — Der Schlesische Dialekt vermag (wer in seinen Einzelheiten bekannt ist, wird es nicht bezweifeln), in den Ausspruch Marienau, einen ähnlichen Klang, wie er in Morgenau vorkommt, zu legen, woraus dann sehr leicht nach Jahrhunderten, wenn die bekannte Sache nur noch in einer dunklen nicht Allen bekannten Sage sich erhalten hätte, bei vorgefaßter Meinung über die morgendliche Lage des Dorfes, Morgenau gebildet werden kann. Die Tradition vermag Vieles zu erhalten, warum nicht auch diese kleine Räubergeschichte, (die, wie es scheint, erst jetzt schriftlich einmal angeregt worden), da sich doch umfangreiche — orientalische — und sogar metrische Erzählungen blos im Munde des Volkes erhalten haben! — Wer denkt hier nicht gleich an Homers Heldengedichte?

Dr. S.

Erklärung.

Im „Herold des Glaubens", einer baierischen katholischen Zeitschrift (Jahrgang 1838, Ende November) heißt es in einem Korrespondenz-Artikel aus Schlesien, es sei allgemein bekannt, daß vor einigen Jahren im hiesigen katholischen Schullehrer-Seminar bei Entlassung der Abiturienten die Emanzipation der Schule gepredigt worden, und daß dieser Frevel ungestraft geblieben. Das ist aber, wie alle jene achtbaren Männer, die entweder als königliche oder als fürstbischöfliche Kommissarien die Prüfungen in der Anstalt seit 10 Jahren abgenommen haben, und wie meine Kollegen und Zöglinge wissen und bezeugen können, die schamloseste und frechste Lüge von der Welt; denn immer ist, so oft sich Gelegenheit dargeboten, gerade das Gegentheil von mir gepredigt worden. — Nur ein einzigesmal habe ich mich in einer Abschiedsrede, die im schlesischen Kirchenblatte (Jahrgang 1838, Monat September oder Oktober) zu finden ist, des Ausdrucks „Emanzipation" bedient, selbigen gewürdigt und als unpassend verworfen. Die Stelle lautet wörtlich so: „Der wahre nächste Vorgesetzte des Schulmannes ist der Geistliche. Noch wird in unseren Tagen diese Behauptung angefochten. Man erhebt Zweifel; man spricht gern von Emanzipation des Lehrstandes, gleichsam als befände sich derselbe in drückender Sklaverei, als hätte er ein hartes Joch zu tragen und würde unmenschlich und tyrannisch behandelt. Offenbar liegt solchen Redensarten eine irrthümliche, gehässige Meinung von dem Verhältnisse der beiden Stände zum Grunde. Daß der Geistliche die Oberaufsicht führt, macht ihn noch nicht zum Zwingherrn, der mit dem Schulmanne nach Laune und Willkühr verfahren könne, und daß dieser unter Aufsicht steht, macht ihn noch nicht zum Knechte, der jenem die niedrigsten Dienste zu leisten gehalten sei" 2c. Kurz, ich zeige ausführlich, daß sich Niemand besser zum Aufseher des Lehrers qualifizire, als der Geistliche, und daß Schule und Kirche fort und fort auf das engste mit einander verbunden bleiben müssen. Der Himmel befreie den „Herold des Glaubens" von seinem lieblosen, verläumderischen, lügenhaften Korrespondenten! Denn:

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Wenn er auch die Wahrheit spricht! —

Breslau, den 6. Juli 1839.

C. Wenzel, Seminardirektor.

Wissenschaft und Kunst.

— Folgender Artikel ist uns über eine am 15. Juni zu Meiningen zum erstenmal erschienene jüdische Zeitschrift eingesandt worden. Nach dem Probeblatte zu urtheilen, welches uns vorliegt, dürfte man von diesem gelehrten jüdischen Journal viel Gutes und Treffliches erwarten:

„Entschieden, freisinnig,
„muthvoll und wahr.

„Dieses Motto trägt ein demnächst von uns herauszugebendes Blatt, genannt „**der Erzähler**," welches auf allen Postämtern bestellt, und von dem Postamte **Meiningen** zu dem Preise von 1 Rthl. 4 Gr. Conv. M. 1 Rthl. 6 Sgr. Preuß. Cour., 2 Fl. 6 Kr. Rhenl. oder 1 Fl. 45 Kr. Conv. M. für den ganzen Jahrgang versendet wird. Die Tendenz dieses neuen öffentlichen Organs ist: dem Publikum einen prüfenden Gesammtüberblick von allen Ereignissen und Entwickelungen des **jüdischen Lebens** zu geben, es durch kleine, mehr beredete als abstrakt wissenschaftliche Aufsätze über die höchsten Angelegenheiten zu belehren, so wie durch poetische Gaben und den ausgezeichnetesten Schriften entnommene Mittheilungen zu erbauen. — Und Alles dieses wird unser Blatt in dem Geiste, der alle hohe Menschen gewinnt, alle großsinnige Herzen an sich zieht, in einem **entschiedenen, freisinnigen, muthvollen und wahren** Ton enthalten. **Entschieden** wird dasselbe auftreten, unverschlossen und offen **eine** Grundansicht aussprechen. **Erleuchtet** und **freisinnig** werden seine Ideen, wird sein Inhalt sein. Mit **Muth** wird es sich waffnen gegen jeglichen Irrthum, gegen jedwedes Vorurtheil, gegen Alles, was die Vernunft beleidigt, das Sittengesetz verletzt, die reine, heilige Religion schändet. **Wahrheit** wird ihm aber das erste und letzte Gesetz sein; **Wahrheit** wird es dem Freunde und Feinde gewähren; in **Wahrheit** wird es überall das Gute anerkennen und empfehlen, überall das Böse bloßstellen und strafen. Und so hoffen wir denn bei allen Freunden der Wahrheit, bei allen, die einer **entschiedenen, freisinnigen, muthvollen** und **wahren** Gesinnung ihre Achtung nicht versagen, wohlwollende Theilnahme zu finden, und bemerken nur noch, daß das ausgegebene Probeblatt gratis auf allen Postämtern zu haben, Bestellungen auf das Blatt selbst aber möglichst vor dem 15. August d. J. ganzjährig zu bewirken sind.

Dr. M. Heß,
Land-Rabbiner zu Stadt-Lengsfeld, im Großherzogthum Weimar."

— Aus **Neuyork** wird gemeldet, daß Herr und Madame **Taglioni** dort mit großem Beifall, besonders in dem Ballet: die **Sylphide**, aufgetreten sind. Die Berichte scheinen jedoch Herrn Taglioni und seiner Kunst den Vorzug zu geben.

Mannichfaltiges.

— In London und Paris sind **Männerhüte von Nankin** jetzt ziemlich allgemein. Man trägt sie von grauer und brauner Farbe. Sie gestatten jeden möglichen Schnitt, sind ungemein leicht, bilden sehr, sehen nicht läppisch aus — und wenn sie selbst das häßlichste Gesicht trägt. Man hat schon im vorigen Jahre angefangen, diese Nankinhüte zu tragen. Heuer werden sie allgemein in Schwung kommen.

— Ein fanatico della musica hatte in **Paris** den Gedanken ins Leben gerufen, mit mehreren gleich ihm gesinnten Kunstfreunden ein **Concert auf dem Dache seines Hauses am Boulevard St. Deny auszuführen.** Er selbst, als Oberhaupt, des Ganzen hatte sich rücklings auf den **First des Daches** gesetzt, und ein halbes Dutzend erste Violinisten auf denselben höchst hohen Kunststandpunkt placirt. Die anderen Mitglieder des Orchesters steckten Köpfe und Instrumente zu den verschiedenen Dachlucken heraus, und musicirten, daß die Ziegel vor Freude fast hüpften, namentlich aber die Zuschauer unten auf dem Boulevard. Der General-Musik-Direktor auf der Giebelspitze leitete das Orchester mit großer Präcision, aber **zu großem Feuer.** Denn, nachdem er die Sinfonie aufs bewunderungswürdigste fast bis zu Ende gebracht hatte, wollte er einen Hauptaccent mit dem Taktstabe markiren, strengte sich aber dabei so mächtig an, daß er aus dem Gleichgewicht kam, und plötzlich mit der Schnelligkeit der schnellsten Passage das Dach hinabrollte. Der so aus dem Takt gekommene Kapellmeister konnte durch nichts wieder hineingebracht werden; vergeblich rief er im Vorbeikollern die erste Flöte um Hülfe an, vergeblich schrie er der Posaune ein „Halt — mich" zu — diese konnte höchstens ein Hülfssignal blasen — genug das Loos des Schönen auf der Erde war ihm gewiß, das, auf den Boulevard hinabzufallen, wo ihn die Pferde gar nicht mehr zu zertreten brauchten, so weich würde er angelangt sein. Glücklicherweise aber hatte er so viel Geistesgegenwart, sich unterweges an Allem halten zu wollen, wo er vorbeikam, an dem Zopf des Clarinettisten, am Jabot des Hornisten, ja am Schatten eines Sperlings und somit endlich auch an der Dachrinne. Diese letztere zeigte sich seines Vertrauens würdig, und kam er mittelst ihrer auch aus dem Regen in die Traufe, so war doch — keine Regel ohne Ausnahme, diese für diesmal jenem vorzuziehen. Er hatte aber dort eine verteufelt lange Fermate auszuhalten, worüber er beinahe den Athem verloren hätte. Allein sein Contrabassist, der als Grundpfeiler des Orchesters an der untersten Dachlatte placirt war, kam ihm zu Hülfe, indem er ihn mit seinem Arm ankerte oder enterte, und ihn hierauf, nachdem andere Instrumente zur Hülfe herbeigeeilt waren, als Seile und Stangen, glücklich in den Hafen des Dachfensters bugsirte. — Die Zuhörer unterhalb des Konzertsaales, auf dem Boulevard, applaudirten diesen Schluß des eigenthümlichen Musikfestes mit großer Lebhaftigkeit. Auch da capo wurde gerufen, doch der Künstler war vermuthlich zu **angegriffen** von seinen Helfern, um sein gefährliches Solo noch einmal zu wagen. Man sagt, ein berühmter Tonsetzer, der sich um einen **hohen** musikalischen Posten bewirbt, aspirire auf den so plötzlich erledigten des fanatico della musica.

Auflösung des Räthselscherzes in Nr. 153 dieser Ztg.:
Jünger. Aelter.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.

Montag: „Der Vater der Debutantin." Posse in 4 Akten von Herrmann. Windmüller, Herr **Beckmann**, vom Königstädtischen Theater zu Berlin, als Gast. (Von heute an, Anfang der Vorstellung um 7½ Uhr.)
Dienstag: „Don Juan." Große Oper in 2 Akten von Mozart. Donna Anna, Mad. Schöpe, als Gast.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Amalie** mit dem Herrn **David Block** aus Oels, beehren wir uns, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Kempen, den 3. Juli 1839.
D. Wieruszowski und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Wieruszowski.
David Block.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Geliebt nnd betrauert von Allen, die sie kannten, starb am 27sten v. M. Mittags halb 12 Uhr meine innig geliebte Frau, Henriette Dorothea **Callenberg**, geb. **Hensel**, auf einer Besuchsreise in Breslau am Lungenschlage, in einem Alter von 58 Jahren, welches ich meinen Verwandten und Freunden hiermit bekannt mache.
Langendorf bei Ziegenhals, 4. Juli 1839.
Callenberg, Gutsbesitzer.

Naturwissenschaftliche Versammlung.

Mittwoch den 10. Juli, Nachmittag 6 Uhr wird Herr Hauptmann Professor Dr. v. Boguslawski seinen Vortrag über die Sternschnuppen fortsetzen.

Ich wohne jetzt Nikolaistraße Nr. 22.
Carl Müller, Tapezierer.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 156 der Breslauer Zeitung.

Montag den 8. Juli 1839.

Bade- und Brunnen-Literatur.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in Breslau erschien und wird hiermit von Neuem empfohlen:

Die Heilquellen zu Landeck
in der Grafschaft Glatz.
Von
Florian Bannerth,
der Medizin und Chirurgie Doktor, städtischem Bade- und Brunnen-Arzte zu Landeck.
Mit einer lithographirten Ansicht der Marianenquelle und Abbildungen der Thermal-Conferven.

Gr. Oktav. Preis geh. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Ueber den Werth dieses Buches für Besucher dieses bewährten Kurortes haben kompetente Beurtheiler nächst mehreren auswärtigen Schriften günstig auch in folgenden vaterländischen Blättern sich bereits ausgesprochen, als: in der schlesischen Chronik, dem schlesischen Provinzialblatt und in der Breslauer Zeitung, Jahrg. 1838, welche Andeutung anstatt sonstiger Empfehlung genügen möge.

Bekanntmachung.

In der sogenannten halben Meilen-Lache an der Hundsfelder Chaussee ist am 30ten Juni a. c. früh ein unbekannter männlicher Leichnam, dessen Gesichtszüge wegen der vorgeschrittenen Fäulniß nicht mehr zu erkennen gewesen sind, gefunden worden. Derselbe war 5 Fuß 4 Zoll lang, ohngefähr 20 bis 30 Jahr alt, der Kopf mit dunkelbraunen kurz abgeschnittenen Haaren, ohne Bart, der obere und untere Kiefer mit guten Zähnen vollständig versehen, und von starkem Körperbau.

Bekleidet war er mit einer blautuchenen Weste mit kleinen messingnen Knöpfen besetzt, mit rohleinenen Beinkleidern, einem alten leinenen Hemde, ledernen Hosenträgern und fahlledernen Halbstiefeln. In Beziehung auf diesen Leichnam hatte sich das Gerücht verbreitet, daß derselbe in der Nacht am 29. Juni a. c. zwischen 11 und 12 Uhr in Folge einer zwischen ihm und mehrern Manns-Personen stattgefundenen Schlägerei an dem bezeichneten Ort das Leben verloren haben sollte. Durch die bisherigen Ermittelungen ist festgestellt, daß um diese Zeit ein Fuhrknecht, welcher einen mit zwei dunkeln Pferden bespannten, mit Fracht beladenen Wagen geführt hat, muthmaßlich derjenige gewesen, welcher in diese Schlägerei verwickelt worden ist. Ueber das Verbleiben dieses Fuhrknechts und dessen Fuhrwerks hat bis jetzt noch nicht das Geringste mit Zuverläßigkeit erforscht werden können, und es ist zweifelhaft, ob der aufgefundene Leichnam der des eben erwähnten Fuhrknechts, oder ob dieser noch am Leben, und wohin er mit seinem Fuhrwerk gekommen ist. Wenn nun inzwischen vier Personen zur Haft gebracht worden sind, von denen zwei geständlich am gedachten Orte und zu der angegebenen Zeit mit einem Fuhrknecht in thätlichen Streit gerathen sind, von denen aber behauptet wird, daß nach Beendigung der Schlägerei der Fuhrknecht sich wieder auf seinen Wagen begeben, und auf der Chaussee nach Hundsfeld weiter fortgefahren sei, so ist es von der größten Wichtigkeit, über die persönlichen Verhältnisse des aufgefundenen Leichnams, so wie des gedachten Fuhrknechts, und ob dieser mit jenem identisch oder ob Letzterer noch am Leben sein möchte, überzeugende Gewißheit zu erlangen. Es werden daher diejenigen, welche über den erwähnten Fuhrknecht und dessen Fuhrwerk, oder über den bezeichneten Leichnam irgend einige Auskunft zu geben im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich entweder sofort bei dem unterzeichneten Inquisitoriat oder bei der nächsten Gerichts-Behörde zu melden, und diese höchst wichtige Mittheilung zu Protokoll zu erklären, da hierdurch nur allein näherer Aufschluß erlangt und der obwaltende Zweifel gehoben werden kann.

Breslau, den 6. Juli 1839.

Das Königliche Inquisitoriat.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des hierselbst sub Nr. 154 belegenen, auf 5620 Rthl. 12 Sgr. abgeschätzten Hauses steht ein Bietungstermin auf
den 16. Januar 1840 Vormittags um 11 Uhr
im hiesigen Parteienzimmer an.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besondern Kaufbedingungen sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Lauban, den 15. Mai 1839.

Das Königliche Land- und Stadt-Gericht.

Auction.

Am 9ten d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr sollen im Auktionsgelasse, Mäntlerstr. Nr. 15, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden:

Betten, Leinenzeug, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und verschiedene Spezerei-, Material- und Farbe-Waaren,

womit der Anfang gemacht werden soll.

Breslau, den 3. Juli 1839.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Wein-Auktion.

Das zur Kaufmann und Weinhändler Carl August Frankeschen Concursmasse gehörige bedeutende Weinlager soll zufolge Verfügung des Königl. Stadtgerichts vom 20sten d. M. in den Terminen:

den 5., 12., 19., 26. August und 2. September c.

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Das Lager selbst besteht in sehr verschiedenen Sorten und befindet sich theils auf Gebinden, theils auf Flaschen. Es werden vorkommen:

a) im ersten Termine, welcher in Nr. 18 Junkernstraße, Vormittags um 9 Uhr, beginnt, 21 Orthofte verschiedener Franz- und 25 Ohm verschiedener Rheinweine, gebindweise;
b) im zweiten Termine, der in Nr. 21 Junkernstraße, Vormittags 9 Uhr, beginnt, 7 Orthofte verschiedener Rothweine und 5 Orthofte Haut-Barsac, eine Kuffe Nieder-Ungar-, 1/4 Stück Hochheimer und 4 1/2 Ohm Steinwein, ebenfalls gebindweise;
c) im dritten und folgenden Terminen, welche theils in Nr. 18, theils in Nr. 21 Junkernstraße, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, beginnen, die in Flaschen befindlichen Weine, und zwar in jedem Termine circa 2500 Stück, in Partieen zu 10.

Am Schlusse der beiden ersten Termine werden auch die leeren Gebinde, wobei Stückfässer mit Eisenband befindlich sind, verkauft werden. Breslau, den 28. Juni 1839.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion.

Freitag den 12. Juli c. Vormittags von 9 Uhr an, soll im Hospital ad St. Trinitatem beim Zwingerplatze am Schweidnitzerthore, ein männlicher Nachlaß öffentlich und meistbietend versteigert werden.

Breslau, den 7. Juli 1839.

Das Vorsteher-Amt.

Die seit einiger Zeit erledigte Rektor-Stelle bei der hiesigen evangelischen Schule, welche außer freier Wohnung ein Total-Einkommen von circa 300 Rthlr. gewährt, soll sofort wieder mit einem Literaten besetzt werden. Indem wir daher die qualificirten Herren Kandidaten auffordern, sich bei uns unter Einreichung ihrer Zeugnisse zu melden, bemerken wir zugleich, daß sich zur Ertheilung eines einträglichen Privat-Unterrichtes hier viel Gelegenheit darbietet.

Tarnowitz, den 5. Juli 1839.

Der evangelische Schul-Vorstand.

In dem neuerbauten Garten-Salon hieselbst, welcher den Badegästen und sonst daran Theilnehmenden zu geselligen Vereinen an bestimmten Tagen geöffnet werden soll, beabsichtige ich während der Kurzeit Subscriptionsbälle zu geben, und lade dazu ganz ergebenst alle Sonntage ein. Den 14. Juli werde ich den ersten Ball veranstalten.

Altwasser, den 4. Juli 1839.

Winckler, Bade-Traiteur.

Guts-Verkauf.

Die Besitzer der im Ohlauer Kreise belegenen Rittergüter Mechwitz u. Deutsch-Breyle beabsichtigen dieselben aus freier Hand zu verkaufen, und haben bei dem Unterzeichneten sowohl die Bedingungen des Verkaufs als die Ertrags-Anschläge der Güter niedergelegt. Beides können diejenigen, welche auf den Kauf dieser Güter zn reflektiren geneigt sind, in meiner Kanzlei einsehen, auch bin ich bereit, auf hierauf bezügliche Anfragen die erforderliche Auskunft zu ertheilen.

Breslau, den 5. Juli 1839.

Gräff, Justizrath, Herrenstraße Nr. 29.

Mein Comptoir und die Niederlage
Sächsischer Spitzen-Kragen
ist jetzt **Schweidnitzer Straße Nr. 45,** nahe der Ohlaubrücke.

Friedrich Wilhelm König.

Anzeige.

Um den mehrfach ausgesprochenen Wünschen meiner verehrten Herren Gäste Genüge zn leisten, werde ich von jetzt an in meinem **Billard-Zimmer Baierisches Bier** ausschänken, welches ich mir erlaube hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Um zahlreichen Besuch bittet freundlichst:

Herrmann Kloss, Canditor, Ohlauerstraße Nr. 56.

Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich mein Weingeschäft aufgebe, so verkaufe ich alle Sorten Weine, worunter sich besonders feine 27r, 30r und 34r Ober- und Nieder-Ungar-Weine auszeichnen, sowohl in Gebinden als auf Flaschen, zu sehr billigen Preisen, auch ist das von mir innehabende Lokal zu Termin Michaeli c. zu vermiethen.

A. Löwy, Ring Nr. 15.

Zu einem sichern, Nutzen bringenden Holz-Geschäft wird von einem Manne, der sich durch vieljährige praktische Geschäfts-Führung die ausreichendste Geschäfts-Kenntniß verschaffte, ein Theilnehmer mit mindestens 5000 Rthlr. Einlage-Kapital gesucht. Näheres hierüber erfahren hierauf Reflektirende in der Tabak-Handlung Albrechts-Straße Nr. 4 bei

J. Harrwitz.

Neue Engl. Jäger-Heringe

in ausgezeichnet schöner Qualität offerirt in Gebinden und einzeln billigst:

Heringer Ludwig,
Schweidnitzer Straße Nr. 30, dem Inquisitoriat gegenüber.

Ein Kaufmanns-Gewölbe

in einer der belebtesten Vorstädte hierselbst, eingerichtet mit Utensilien, ist mit Remise, Wohnung, Keller und Boden sofort oder zu Michaeli d. J. zu vermiethen. Das Nähere Nikolaistraße Nr. 29, bei Hrn. Aschmann.

Güter-Kaufs-Anzeige.

Dominial-Güter von 40, 50, 60, 80 bis 200,000 Rthl., in den Kreisen Nimptsch, Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein, Glatz werden baldigst zu kaufen gesucht, indem die Käufer jede Zahlungsbedingung erfüllen können. Diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche zum Verkauf geneigt sind, werden hiermit höflichst ersucht, genaue Uebersichten einzusenden, und den Preis der Güter gefälligst anzuzeigen dem Callenbergschen Commissions-Comptoir, Neue Weltgasse Nr. 37.

Am 4ten d. M. Abends wurde ohnweit des Kaffeehauses in Zedlitz an der Oder eine goldbraunseidene Tasche mit vergoldetem Schloß verloren. Dem redlichen Finder wird bei Abgabe derselben Weißgerbergasse Nr. 45 eine angemessene Belohnung zugesichert.

Neue engl. Jäger-Heringe

empfing einen neuen Transport per Fuhre in ausgezeichnet schöner Qualität, und empfiehlt bei ganzen Tonnen und einzeln sehr billig:

Carl Friedr. Keitsch,
in Breslau Stockgasse Nr. 1.

Anzeige.

Unterzeichneter übernimmt mit dem 1. Juli d. J. den Gasthof zur goldnen Krone in Steinau a. O. und indem er um geneigten Zuspruch bittet, verspricht derselbe einem Jeden prompte und reelle Bedienung.

August Roeder.

Guts-Verkauf.

Mein zu Seifersdorf im Schweidnitzer Kreise, in der Nähe von Fürstenstein und Salzbrunn belegenes laudemialfreies Lehngut beabsichtige ich zu verkaufen, und ersuche daher reelle Käufer, sich direkt bei mir zu melden. Seifersdorf, den 5. Juli 1839.

Sächse,
Kammergerichts-Referendarius.

☞ **Denjenigen Inhabern schlesischer Pfandbriefe,** ☜

welche bei jetziger Sachlage den Umsatz derselben in pupillarisch-sichere Hypotheken wünschenswerth finden dürften, empfiehlt sich zur schleunigsten Realisirung solcher geehrter Aufträge ganz ergebenst

das Comtoir des Eduard Groß,
in Breslau am Neumarkt.

Ein auswärtiger Handlungs-Commis für das Spezerei-, Material- und Wein-Geschäft, von seinem Prinzipal bestens empfohlen, wünscht zu Michaeli d. J. ein anderweitiges Engagement und bittet die hierauf Reflektirenden, seine Handschrift nebst Zeugniß einsehen zu wollen im

Agentur-Comptoir des Herrn Militsch,
Ohlauerstr. Nr. 78 (in den 2 Kegeln).

Von heute ab befindet sich mein Comtoir: Kupferschmiedestraße Nr. 16 im wilden Mann.

Breslau, den 5. Juli 1839.

C. G. Schlabitz.

Zum Pfefferkuchen-Ausschieben

nebst Konzert, auf Montag den 8. Juli, ladet ergebenst ein:

Kappeller,
Koffetier am Lehmdamm Nr. 17.

☞ Klosterstraße Nr. 66 stehen alte Oefen zu verkaufen.

Neue engl. Jäger-Heringe

erhielt in ausgezeichnet schöner Qualität und empfiehlt billigst:

C. G. Ossig,
Nikolai- und Herrnstraße-Ecke Nr. 7.

Die Schwimm-Anstalt

vor dem Sandthore (Hinterbleiche Nr. 2) kann jetzt sowohl von **Schwimmern** als auch von **Badenden** benutzt werden.

Schwimmer zahlen pro Sommer 2 Rtlr., **Schwimm-Lehrlinge** 5 Rtlr., **Turner** die Hälfte. Einzelne Bäder finden nicht statt.

G. Kallenbach.

Verlorene Uhr.

Den 7. d. M. Vormitt. ist auf der innern Promenade, der neuen Kürassier-Kaserne gegenüber, eine zweigehäusige Uhr verloren gegangen; das innere Gehäuse ist von Gold mit dem Bildniß Königs Stanislaus, dabei eine roth metallene Uhrkette mit Berlock und messingenem Uhrschlüssel. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese Uhr Neustadt Breitestraße Nr. 3 im dritten Stock, durch letzte Klingel sich meldend, gegen 3 Rtlr. Belohnung abzugeben. Auch werden die Herren Uhrmacher freundlichst ersucht, im Fall solche zum Verkauf angeboten werden sollte, den Verkäufer gefälligst anzuhalten.

Heute, den 8. Juli,
erhalte ich
die erste Sendung
neuer Holländischer Heringe,
und offerire nebst
per Fuhrmann erhaltenen
neuen engl. Matjesheringen
in ausgezeichnet schöner Qualität in ganzen und getheilten Tonnen, so wie stückweise:

C. J. Bourgarde,
Ohlauer Straße Nr. 15.

Den Herren Apothekern

empfiehlt sich unterzeichnetes Comptoir zum An- und Verkauf von Apotheken, so wie zur Nachweisung brauchbarer

Apotheker-Gehülfen

und den Letzteren zur Besorgung guter Stellen.

Agentur-Comptoir von S. Militsch,
Ohlauerstr. Nr. 78 (in den 2 Kegeln).

Für Damen!

Wir empfingen eine Partie echt Englisches Strickgarn in 6 Drath, welches wir seiner ganz vorzüglichen Qualität wegen zu geneigter Abnahme empfehlen.

Breslau, im Juli 1839.

Seidel und Teichgreeber,
Ring 27, neben dem goldnen Becher.

Neue engl. Jäger-Heringe,

von sehr zartem Geschmack, erhielt und werden durch fortgesetzte Zufuhren immer frisch und billig zu haben sein bei

J. G. Starck,
auf der Oderstraße Nr. 1.

Ein brauner Jagdhund mit weißen Füßen und Hals hat sich zu mir gefunden; der Eigenthümer kann solchen gegen Erstattung der Kosten wieder erhalten: Mehlgasse Nr. 33, vor dem Oderthor.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne von heute an Büttnerstr. Nro. 24 in der gelben Marie.

Heinrich Lier, Damenkleiderverfertiger.

Eine sehr vortheilhafte Detail-Handlung in einer belebten Straße ist veränderungshalber zu Michaeli zu vermiethen. Das Nähere besagt das Callenbergsche Commissions-Comptoir, Neueweltgasse Nr. 37.

Zu vermiethen und zu beziehen Wohnungen mit auch ohne Meubles: Albrechtsstrasse Nr. 8.

Zu vermiethen

und Michaeli zu beziehen ist eine Wohnung im Hofe von 2 Stuben, 1 Alkove und Zubehör, Karlsstraße Nr. 36.

Zu vermiethen

ist zu Michaeli wegen Todesfall die große par. terre gelegene Silberarbeiter-Werkstatt nebst Wohnung, auch zu jedem andern Gewerbe passend, in der Neuen-Weltgasse Nr 36 im goldnen Frieden. Auskunft darüber wird ertheilt Nikolaistr. Nr. 1, bei F. W. Knoblauch.

Von
englischen Matjes-Heringen
in ausgezeichneter Qualität empfing neue Sendung:

Chr. Gottl. Müller.

Zu vermiethen.

Eine meublirte Stube nebst Kabinet für einen oder zwei Herren, bald zu beziehen, grüne Baumbrücke Nr. 32.

Zunächst der Kürassier-Caserne an der äußern Promenade Nr. 6, sind zu Michaeli 2 Wohnungen zu vermiethen, aus 5 Stuben nebst Zubehör und Stallung bestehend.

Wohnungen zu vermiethen.

Ohlauerstr. 4 Wohn., nahe der Post 4 Wohn., Klosterstr. 2 Wohnungen. Das Nähere bei

F. W. Gramann, Ohlauerstr. Nr. 43.

Lokal-Veränderung und Anzeige.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Tuch- und Kleiderhandlung nebst Magazin für Herren-Garderobe von der Ohlauer Straße im blauen Hirsch nach dem Ringe, grüne Röhrseite Nr. 30, ins alte Rathhaus, verlegt.

Gleichzeitig empfehle ich mich mit einer reichhaltigen Auswahl aller Gattungen Tuche, Halbtuche und andern hierzu gehörigen wollenen Waaren, so wie jeder Art moderner Kleidungsstücke, gut und sauber gearbeitet, deren Anfertigung ich auch jederzeit auf Bestellung schnell und nach Wunsch besorge, wobei ich jedes Kleid ohne Weiteres zurücknehme, welches nicht ganz zur Zufriedenheit ausfallen sollte.

Ferner kann ich stets mit einer geschmackvollen Auswahl der neuesten Herren-Garderobe-Artikel aufwarten. Reellität und Billigkeit bleiben jederzeit mein Hauptaugenmerk.

Breslau, den 8. Juli 1839.

H. Herz.

Erprobte Haar-Tinktur,

sicheres und in seiner Anwendung ganz einfaches unschädliches Mittel, weißen, grauen, gebleichten und hochblonden Haaren in kurzer Zeit eine schöne dunkle Farbe zu geben, und dabei das Wachsthum der Haare zu befördern. Untersucht von den Medizinal-Behörden zu Berlin, München und Dresden.

Preis pro Flacon 1 Rtlr. 10 Sgr.

Bei Abnahme in größeren Flaschen ist der Preis bedeutend billiger. Proben von der vorzüglichen Wirkung dieser Tinktur liegen zur beliebigen Ansicht bereit.

Aromatisches Kräuteröl,

zum Wachsthum und zur Verschönerung der Haare, selbst für ganz kahle Stellen, welches unter der Garantie verkauft wird, daß es ganz dieselben Dienste leiste, als alle bisher angepriesenen und oft über 1 Rtlr. kostenden Mittel dieser Art.

Preis pro Flacon von derselben Größe 15 Sgr.

Haupt-Depot bei August Leonhardi zu Freiberg in Sachsen.

Zahnperlen,

sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, erfunden von

Doctor Ramçois,

Arzt und Geburtshelfer in Paris.

Preis pro Schnure 1 Rtlr.

Von den unendlich vielen Zeugnissen, welche über die vortreffliche Wirkung dieser Perlen eingegangen sind, erlaubt sich Endesgenannter nur eins bekannt zu machen.

Zeugniß. Ich hatte das Unglück, zwei meiner lieben Kinder durch die gefährliche Periode des Zahnens zu verlieren und mit Bangen sah ich dieser Zeit bei meinem jüngsten Söhnchen entgegen. Da wendete ich die von Herrn Dr. Ramçois empfohlenen Zahnperlen an, und mein Kind hat auf die leichteste Weise diese schmerzvolle Periode überstanden und befindet sich gesund und wohl.

Erbgericht Muldau. Joh. Gotth. Freyer.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei

S. G. Schwartz, Ohlauer Straße Nr. 21.

In Bezug auf unsere Annonce in Nr. 150 der Breslauer Zeitung wiederholen wir hiermit die Anzeige, daß wir unser

Wechsel - Comptoir

vom Naschmarkt Nr. 55 **nach dem neuerbauten Hause des Lotterie-Collecteurs Herrn J. Holschau,**

Ring- und Blücherplatz-Ecke

(Eingang von der Blücherplatz-Seite)

verlegt haben.

Jaffé & Comp.

☞ Handlungs-Verlegung.

Meine Leinwand-, Drillich- und Tischzeug-Handlung, in Verbindung mit allen Arten gefertigter Leib- und Bettwäsche, befindet sich von heute an im Hause der Frau Major von Folgersberg, am Ringe Nr. 20, eine Treppe hoch, neben Herrn D. Immerwahr.

Breslau. Heinr. Aug. Kiepert.

Dienstanerbieten.

Ein Jäger, der dies in der That ist, melde sich beim Domin. Brustawe bei Festenberg, mündlich oder in portofreien Briefen.

Brustawe, den 4. Juli 1839.

Welsch, Rentmeister.

Verkaufs-Anzeige

eines

Mühl- und Oelmühlenwerks.

Auf dem Dom. Koitz bei Parchwitz steht ein erst vor zwei Jahren ganz neu erbautes Oelmühlenwerk nebst allem Zubehör, kupfernen Wärmepfannen, zwei Paar Steinen, Pressen 2c., wie auch ein Mehl- und Schrotmahlwerk veränderungshalber zum Verkauf.

Das zu beiden gehörige und beide Mühlen treibende Roßwerk kann auf Verlangen entweder zur Oel- oder zur Mahlmühle abgelassen werden.

Hierauf Reflektirende werden ersucht, sich nach Koitz zu bemühen, woselbst bis 15. Juli beide Werke zur Ansicht aufgestellt bleiben.

Nach dem bezeichneten Zeitraume könnte sowohl die Oel- als Mahlmühle nur auseinander genommen gezeigt werden, indem die Gebäude zu einem andern Zwecke benutzt werden sollen.

Dominium Koitz, den 18. Juni 1839.

Apotheken-Verkäufe

in einer bedeutenden Provinzialstadt Schlesiens, Medizinalgeschäfte zwischen 3 bis 4000 Rtlr.; in einer kleineren Stadt mit 2000 Rtlr. Umsatz. Näheres durch den Apotheker **A. Schmidt** in Breslau, Matthiasstr. Nr. 17.

Naschmarkt Nr. 50 ist der erste Stock zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Zu erfragen unten im Gewölbe.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt **Junkernstraße** Nr. 5 wohne, und ich mich bestreben werde, durch prompte, solide und billigste Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Aufträge das mir zu schenkende Vertrauen zu rechtfertigen.

Reinhard Stahl,

Buchbinder,

Junkern-Straße Nr. 5.

Neue Jäger-Heringe

empfing wieder per Fuhre und verkauft jetzt sehr billig:

Carl Straka,

Albrechtsstr. Nr. 39.

Neue Jäger-Heringe, fetten Schweizer-Käse und Braunschweiger Wurst

offerirt zu billigen Preisen:

C. F. Wielisch,

Ohlauer Str. Nr. 12.

Frisch angekommene gute Gebirgs-Butter ist zu haben, Bischofstraße Nr. 12.

Alte Oefen mit Thüren sind billig zu verkaufen, Büttnerstraße Nr. 28.

Ein Kachelofen mit Messing-Thüre, noch in gutem Stande, ist billig zu verkaufen und das Nähere Elisabethstraße Nr. 11, im goldenen Schlüssel beim Haushälter zu erfragen.

Eine freundliche meublirte Stube im ersten Stock vorn heraus, ist sofort Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 60 zu vermiethen.

Meinen Bekannten und allen Denjenigen, mit welchen ich in Geschäftsverbindung stehe, zeige ich hiermit die Veränderung meines Wohnsitzes an, und bitte, künftig nach Poln. Crawarn bei Ratibor, als meinem gegenwärtigen Besitz, an mich zu adressiren.

Pawlau, den 29. Juni 1839.

Der Landesälteste Graf v. Strachwitz.

Zur 1. Klasse 80. Lotterie,

deren Ziehung am 18. und 19. Juli stattfindet, sind:

ganze Loose à 8 Rthlr. 5 Sgr.,
halbe Loose à 4 Rthlr. 2½ Sgr.,
Viertel-Loose à 2 Rthlr. 1¼ Sgr.,

zu haben bei

Schreiber,

Blücherplatz Nr. 14.

Montag den 8. Juli

ist bei mir **großes Trompeten-Konzert** vom Musikchor der Hochlöbl. 6ten Artillerie-Brigade, nebst Gartenbeleuchtung. An demselben Tage findet gleichzeitig ein Federvieh-Ausschieben statt, worauf ich ergebenst aufmerksam mache und um recht zahlreichen Besuch bitte.

Rosenthal, den 6. Juli 1839.

C. Buchwald, Coffetier.

2000 Rthlr.

sind von Michaeli ab auf ein sicheres Grundstück zu verleihen. Das Nähere Katharinen-Straße Nr. 1, par terre, zu erfragen.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben,

heute, Montag den 8. Juli, ladet ergebenst ein:

G. Raabe,

Gastwirth im Kretscham zu Gabitz.

Neue Matjes-Heringe

von ausgezeichneter Güte empfiehlt billigst:

Carl Koschwitz,

Reusche Straße Nr. 56.

Angekommene Fremde.

Den 5. Juli. Hotel de Silesie: Hr. Land- u. Stadtgerichts-Direktor Landshutter aus Neumarkt. Fr. Gutsb. von Sack aus Schmardt. Fr. Majorin Reich aus Deutsch-Jägel. Hr. Assess. Petri a. Culm. — Deutsche Haus: Hr. Kaufm. Wäber a. Liegnitz. Hr. Kreis-Steuereinnehmer Hahn aus Ober-Glogau. — Zwei gold. Löwen: Hr. Professor der Theologie Jablonski aus Przemysl in Gallizien. Hr. Kfm. Bloch a. Tarnowitz. Hr. Senats-Referendar v. Paprocki a. Krakau. — Gold. Gans: HH. Gutsb. von Gorski a. Warschau, v. Rembowski a. Krakau u. v. Dzierzbicki a. Polen. Hr. Medizinalrath Jagielski a. Posen. Hr. Superintendent Holenz a. Tschöplowitz. Hr. Kfm. Steinkeller u. Hr. Kapitän Brümmer a. Warschau. — Gold. Löwe: Hr. Kfm. Moser a. Neisse. — Rautenkranz: Frau Gutsb. Woynarowska a. Gallizien. HH. Gutsb. v. Rylski a. Nart in Gallizien u. v. Rylski a. Polen. Hr. Einwohner Naramowski a. Kalisch. Hr. Musiklehrer Konopek und Hr. Dolmetscher Gorski aus Warschau. — Weiße Adler: Hr. Rittmstr. v. Esbeck a. Pleschen v. 1ten Ulanen-Reg. Hr. Ingenieur Perks a. Warschau. Hr. Landesältester Graf von Strachwitz a. Poln. Crawarn. — Blaue Hirsch: Fr. Gutsb. v. Walther a. Polnisch-Gandau. — Gold. Schwert: Hr. Lieut. von Koplow a. Zduny. — Drei Berge: Hr. Partikulier Eckert a. Glogau. Hr. Gutsb. Laube a. Peterwitz. Hr. Oberamtm. Rudolph aus Liegnitz. Hr. Kfm. Herrmann aus Schweidnitz. — Hotel de Saxe: Fr. Gutspächterin Matecka aus Dupin. Hr. Dr. Korsawe aus Trachenberg. Hr. Baron v. Kloch aus Massel. — Gold. Zepter: Hr. Gutsb. Beeck a. Gr. Wilkawe.

Privat-Logis: Albrechtsstraße 28. Hr. Hauptm. v. Polenz a. Berlin. Klosterstr. 6. Fr. Oberlandesger.-Räthin Müller aus Ratibor. Taschenstr. 31. Hr. Schausp. Beckmann a. Berlin. Harrasstraße 7. Hr. Justiziarius Theiler aus Neisse. Friedr.-Wilhelmsstr. 24. Fr. Baronin v. Rottenberg a. Carlsberg.

Den 6. Juli. Gold. Gans: Hr. General-Major v. Braunschweig aus Neisse. Hr. Graf v. Raczynski a. Berlin. Hr. Banquier Lasky aus Warschau. — Hotel de Saxe: HH. Gutsb. Hellmich aus Chochowo u. von Sulimirski aus Domanin. Fr. Gutsb. von Sulimirska a. Wenglowicz. — Weiße Adler: Hr. Rittmstr. Pförtner v. d. Hölle aus Lampersdorf. Hr. Kfm. Kettner a. Stettin. — Blaue Hirsch: Hr. Steuerrath Baron v. Hohlwedel aus Ober-Glogau. — Gold. Schwert: HH. Kfl. Schubert a. Berlin u. Altmann a. Ratibor. — Hotel de Silesie: Hr. Dr. med. Rose aus Lübeck. Hr. Kaufm. Noll a. Magdeburg. — Deutsche Haus: Hr. Part. Groß aus Warschau. — Fr. Lieut. Kolezinska aus Posen. Hr. Lieut. Weber aus Tilsit. Hr. Justiz-Kommissarius Barschdorff a. Liegnitz. Hr. Lieut. Krahmer u. Pommern. Hr. Ober-Postsekret. Schmidt aus Schweidnitz. — Zwei gold. Löwen: Hr. Maschinenbauer Feller a. Gleiwitz.

Privat-Logis: Hummerei 3. Hr. Kfm. Hübner aus Brieg. Ring 57. Frau Kaufm. Stumpf a. Tomaszow.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, vom 6. Juli 1839.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	$140\frac{1}{4}$	—
Hamburg in Banco	à Vista	$150\frac{5}{6}$	$150\frac{1}{2}$
Dito	2 Mon.	$149\frac{7}{12}$	$149\frac{1}{4}$
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	$6.21\frac{1}{2}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	$102\frac{1}{6}$	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	$101\frac{2}{3}$	$101\frac{1}{3}$
Berlin	à Vista	—	$99\frac{1}{2}$
Dito	2 Mon.	$99\frac{5}{12}$	—
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		—	96
Friedrichsd'or		—	113
Louisd'or		$112\frac{2}{3}$	—
Poln. Courant		—	—
Wiener Einl.-Scheine		$41\frac{11}{12}$	—
Effecten Course.	Zins Fuss		
Staats-Schuld-Scheine	4	$103\frac{7}{12}$	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	$70\frac{1}{6}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	105
Dito Gerechtigkeit dito	$4\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{2}$
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	$105\frac{1}{3}$	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	4	—	$103\frac{1}{4}$
dito dito 500 -	4	—	$103\frac{1}{2}$
dito convertirte 1000 -	4	—	$102\frac{1}{4}$
dito dito 500 -	4	—	$102\frac{1}{2}$
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000 -		—	—
dito dito 500 -	4	$105\frac{5}{6}$	—
Disconto . . $4\frac{1}{2}$.			

Universitäts-Sternwarte.

6. Juli 1839.		Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27″ 10,10	+ 13, 7	+ 10, 4	1, 5	WSW. 18°	kleine Wolken
"	9 Uhr.	27″ 10,41	+ 14, 1	+ 12, 4	3, 8	NNW. 14°	überwölkt
Mittags	12 Uhr.	27″ 10,41	+ 14, 9	+ 14, 0	4, 3	N. 20°	" "
Nachmitt.	3 Uhr.	27″ 10,28	+ 15, 9	+ 16, 0	5, 1	N. 11°	Federgewölk
Abends	9 Uhr.	27″ 9,90	+ 15, 8	+ 14, 3	3, 0	SSW. 14°	überwölkt

Minimum + 10, 4 Maximum + 16, 0 (Temperatur) Oder + 14, 9

7. Juli 1839.		Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27″ 9,79	+ 14, 8	+ 13, 8	2, 0	SSO. 0°	meist überw.
"	9 "	27″ 10,05	+ 15, 9	+ 17, 1	4, 3	WNW. 0°	heiter
Mittags	12 "	27″ 10,09	+ 16, 9	+ 19, 4	6, 1	SSO. 10°	Wölkchen
Nachmitt.	3 "	27″ 9,90	+ 18, 0	+ 21, 6	7, 6	SW. 10°	Federgewölk
Abends	9 "	27″ 10,02	+ 18, 0	+ 18, 4	3, 0	SO. 15°	Wölkchen

Minimum + 13, 8 Maximum + 21, 6 (Temperatur) Oder + 16, 8

Getreide-Preise. Breslau, den 6. Juli 1839.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 1 Sgr. — Pf.	1 Rl. 26 Sgr. — Pf.	1 Rl. 21 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.	1 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 2 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. — Pf.	1 Rl. — Sgr. — Pf.	1 Rl. — Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 24 Sgr. — Pf.	— Rl. 23 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 21 Sgr. — Pf.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.